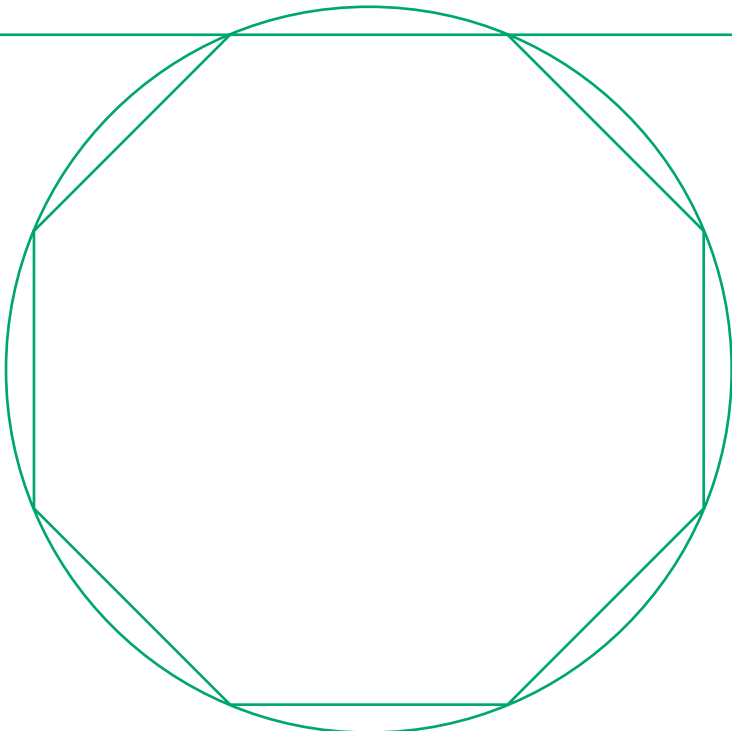


Wege bahnen, Blicke schärfen

Journalistenförderung
bei der Robert Bosch Stiftung



ROBERT BOSCH STIFTUNG

Wege bahnen, Blicke schärfen

Journalistenförderung

bei der Robert Bosch Stiftung

Herausgegeben von der Robert Bosch Stiftung

Vorwort

Mit dem klassischen Auftrag zu informieren, zu bilden und zu unterhalten, haben Medien eine zentrale Bedeutung in unserer Gesellschaft. Journalisten tragen mit Kompetenz und Professionalität sowie Qualität und Relevanz der Inhalte auch zur Festigung der Demokratie bei. Sie spielen in allen gesellschaftlichen Bereichen eine wichtige Rolle, vor allem in der Politik, wo die Berichterstattung über Vorgänge und Entscheidungsprozesse die Grundlage für die politische Meinungsbildung schafft. Mindestens so wichtig ist die Rolle der Journalisten im Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft – dort, wo die hohe Komplexität der Zusammenhänge sorgfältige Vereinfachung und Erklärung verlangt und wo nur allzu leicht Ideologie und Vorurteile die sachliche Auseinandersetzung verstellen.

Ebenso bedeutsam ist die Rolle der Journalisten im Dialog zwischen Ländern, Religionen und Anschauungen. Als Dialogpartner sind Journalisten auch Mittler, die die Tür zu bislang unbekanntem Welten öffnen und Brücken zwischen gegnerischen Lagern schlagen können. Nicht zuletzt können Journalisten überzeugen, für die gute Sache werben und Vertrauen schaffen. Im besten Fall bilden Medien ihre Leser, Hörer und Zuschauer, vermitteln Journalisten Wissen, klären auf, schaffen Einsicht und Verständnis und ermöglichen kompetente Urteile statt vager Vermutungen oder blinder Gläubigkeit.

In all diesen Rollen sind Journalisten wichtige Partner auch für eine Stiftung. Ob es um die Vermittlung von Naturwissenschaften für ein breites Publikum geht, um Reformbestrebungen in Bildung und Kultur oder um die große Aufgabe der Völkerverständigung – Journalisten können und sollen die Bestrebungen kritisch kommentieren und so die Sache befördern.

Seit mehr als 30 Jahren betreibt und fördert die Robert Bosch Stiftung Journalistenprogramme. Ihren Ausgang nahmen sie in der Völkerverständigung, wo sie bis heute zu Recht einen bedeutenden Platz einnehmen. In den siebziger Jahren trafen sich erstmals deutsche und französische Chefredakteure, Amerikaner folgten im transatlantischen Dialog. In der Verständigung mit den Ländern in Mittel- und Osteuropa besetzen Journalisten eine besondere Rolle. Dort sind sie nicht nur Mittler zwischen den Kulturen und Integrationskräfte eines erweiterten Europas, dort sind sie vor allen Dingen auch Motor der gesellschaftlichen Entwicklungen in den jungen Demokratien. Programme zur Qualifizierung junger Journalisten ergänzen folgerichtig die Begegnungen leitender Redakteure und die gegenseitigen Besuchsreisen.

Die Offensive der Robert Bosch Stiftung für den Wissenschaftsjournalismus in den achtziger Jahren war ein wichtiger Meilenstein und wird noch heute, viele Jahre nach Abschluß des Programms in Medienkreisen positiv gewürdigt. Journalistenpreise zu wichtigen Themen der Bürgergesellschaft runden das Journalistenengagement der Robert Bosch Stiftung ab.

Journalismus und Medien werden ihren zentralen Platz in den Initiativen der Robert Bosch Stiftung behalten und Journalisten wichtige Partner der Stiftung bleiben.

Dieter Berg

Dr. Ingrid Hamm

Inhalt

Einführung	7
Journalistenförderung in Deutschland	11
Wissenschaftsjournalismus	11
<i>Informationsreisen für Nachwuchsjournalisten zu ausgewählten Wissenschaftstagungen</i>	12
Öffentlichkeit für das Ehrenamt	13
<i>Informationsreisen für Journalisten</i>	14
<i>Journalistenpreis „Ehrenamtliches Engagement“ und „Marion-Dönhoff-Förderpreis“</i>	15
Ausgewählte Einzelvorhaben	18
Journalistenförderung in den deutsch-französi- schen Beziehungen	20
Seminare für Journalisten der französischen Regional- presse	20
Seminare für Journalisten der deutschen Regionalpresse. . . .	22
Treffen deutscher und französischer Chefredakteure.	23
Informations- und Weiterbildungsprogramm für deutsche Journalisten in Frankreich	25
Deutsch-französische Kolloquien für Nachwuchs- journalisten	26
Französische Pressekorrespondenten in deutsch- sprachigen Ländern – Aufbaustudiengang	27
Ausgewählte Einzelvorhaben	28
Journalistenförderung in den deutsch- amerikanischen Beziehungen	29
Informationsreisen und Vertiefungsseminare für amerikanische Journalisten	29

Informationsreisen für amerikanische Editors und Editorial Writers nach Deutschland	30
Konferenz Berlin – Warschau	31
Ausgewählte Einzelvorhaben	32
Journalistenförderung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Ländern in Mittel- und Osteuropa	33
Informationsreisen für deutsche Journalisten nach Mittel- und Osteuropa.....	33
Treffen deutscher und polnischer Chefredakteure	35
Medien – Mittler zwischen den Völkern: Stipendienprogramm für Nachwuchsjournalisten	36
Osteuropawochen am Osteuropazentrum der Universität Hohenheim.....	38
Aufbau eines Freien Russisch-Deutschen Instituts für Publizistik.....	38
Transeuropéennes – Deutsch-französische Sommerschule für Nachwuchsjournalisten aus Südosteuropa	39
Ausgewählte Einzelvorhaben	41
Die Robert Bosch Stiftung.....	44
Impressum	45

Einführung

Der Stifter, die Stiftung und ihre Programme für Journalisten

Eine gemeinnützige Stiftung ist gut beraten, sich immer wieder die Grundlagen ihres Handelns in der Gesellschaft in Erinnerung zu rufen. Dazu gehört, daß sie das Vermächtnis ihres Stifters in zeitgemäßer Form erfüllt und dabei offen bleibt für neue Aufgaben. Der Stifter und Unternehmer Robert Bosch (1861-1942) hat sein Vermächtnis einprägsam formuliert: „Meine Absicht geht dahin, neben der Linderung von allerhand Not, vor allem auf Hebung der sittlichen, gesundheitlichen und geistigen Kräfte des Volkes hinzuwirken. (...) Es soll gefördert werden: Gesundheit, Erziehung, Bildung, Förderung Begabter, Völkerversöhnung und dergleichen ...“

Als Unternehmer wußte Robert Bosch zugleich, daß auch gemeinnütziges Handeln der Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen und damit dem Wandel unterliegt: „Schließlich können und sollen auch neue Gedanken und Grundsätze, die ich nicht berücksichtigt habe und natürlicherweise auch nicht ins Auge fassen konnte, nachträglich aufgenommen werden unter der Voraussetzung, daß sie ... in der Richtung meiner geistigen Einstellungen liegen und geeignet sind, die sozialen Zwecke meiner Unternehmungen im Sinne meiner Bestrebungen zu fördern ...“

Insofern war Robert Bosch großen amerikanischen Stifterpersönlichkeiten seiner Zeit gedanklich verbunden, denen es ebenfalls darum ging, nicht allein mäzenatisch zu wirken, sondern die Institution der Stiftung im operativen Sinne als eine „neue Dimension unternehmerischen Gestaltens“ (Hans L. Merkle) zu nutzen und sie offen zu halten für das werdende Neue.

Robert Bosch hatte früh die politische und gesellschaftliche Bedeutung journalistischer und publizistischer Arbeit erkannt. Die Unabhängigkeit der Presse und eine sachliche Berichterstattung hatten für ihn einen hohen Stellenwert. Wenn er sich unternehmerisch im Verlags- und Pressewesen engagierte, so diente dies nicht der Anhäufung verlegerischer Macht, sondern der Sicherung von Vielfalt in der zeitgenössischen Medienlandschaft. „Direktiven“, schreibt sein Biograph Theodor Heuss über sein Verhältnis zum Journalismus, „sind von ihm nie ausgegangen.“

Die von Robert Bosch geschaffene Mitarbeiterzeitung, der ‚Bosch-Zünder‘ verstand sich als Medium der Information, gewiß auch über unangenehme Tatsachen der wirtschaftlichen und sozialen Realität seiner Zeit und als Organ für sein unternehmerisches Selbstverständnis. Dabei hielt der ‚Bosch-Zünder‘ zugleich die „Linie einer schlichten Sachlichkeit“ (Theodor Heuss). Nicht geistige Bevormundung, sondern intellektuelle Redlichkeit und der offene Austausch auch kontroverser Auffassungen schien dem Stifter und Unternehmer der richtige Weg, in der Unternehmenskommunikation ebenso wie im journalistischen Beruf.

Robert Bosch verstand journalistische und publizistische Arbeit auch als willkommene Möglichkeit, um seine Auffassungen von der deutschen Position im Konzert der Mächte und von einer zukunftsfähigen Verständigungspolitik in die Öffentlichkeit zu tragen. Im Zentrum seines außenpolitischen Denkens stand die Verständigung mit Frankreich. Und so plädierte er in einem Zeitungsaufsatz (1932) für ein Ende des deutsch-französischen Zerwürfnisses. Er sah „eine neue Morgenröte“ in den Beziehungen zwischen den Nachbarn am Rhein und formulierte für das deutsch-französische Verhältnis seine auch europapolitisch akzentuierte Vision: „Einigen sich Deutschland und Frankreich, so steigt das allgemeine Vertrauen und die ganze Welt kann und wird aufatmen.“ (Heuss, 563)

Die Einwirkung auf die öffentliche Meinung im Interesse der Völkerverständigung, namentlich der Aussöhnung mit Frankreich, vollzog sich indes überwiegend indirekt. In dem Publizisten Paul Distelbarth (1879-1963) fand Robert Bosch einen kongenialen Partner, der sich unermüdlich für die deutsch-französische Verständigung einsetzte. In einer bemerkenswerten Punctuation (1933) hatte Paul Distelbarth festgehalten, was auch der Überzeugung des Stifters und Unternehmers entsprach: „Das Schicksal Deutschlands ist untrennbar verknüpft mit dem Schicksal Europas.“ und: „Eine Einigung und selbst eine Befriedung Europas ist unmöglich, solange der deutsch-französische Gegensatz besteht.“ (H. M. Bock, Distelbarth, 32). Das war, vor siebzig Jahren formuliert, eine politische Lagebeurteilung von ungewöhnlicher Weitsicht.

An dieses geistige Grundkapital konnte die Robert Bosch Stiftung mit ihren Programmen für deutsche und französische Journalisten in den siebziger Jahren anknüpfen. Sie ließ sich dabei von der Einsicht leiten, daß jenseits der politischen Verständigung die Medien eine Schlüsselrolle in der Vermittlung der Bilder vom Nachbarn und damit für das Miteinander der Zivilgesellschaften spielen. Denn ohne aufgeklärte Journalisten, die aus eigener Anschauung und aus der Begegnung mit ihren Kollegen das Nachbarland gründlich kennenlernen, kann auch kein Klima entstehen, in dem Schul- und Städtepartnerschaften und damit ein dichtes Netz der Zusammenarbeit und Freundschaft gedeihen.

Es war nur folgerichtig, daß die Robert Bosch Stiftung ihre Erfahrungen aus den deutsch-französischen Journalistenprogrammen auch in die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und, ab 1990, mit den Ländern in Mittel- und Osteuropa einbrachte. Diente der deutsch-amerikanische Journalistenaustausch der Festigung der transatlantischen Zusammenarbeit und – was heute täglich wichtiger wird – der deutsch-amerikanischen Freundschaft, so ging es in den nach Mittel- und Osteuropa gerichteten

Programmen um Versöhnung und Verständigung, vor allem aber auch darum, den gesellschaftlichen Umbau anschaulich und erlebbar – und zugleich die eigene politisch-gesellschaftliche Ordnung durchschaubar zu machen.

Umbau und Erneuerung sind jedoch nicht nur in der Begegnung mit unseren östlichen Nachbarn journalistisch in Augenschein zu nehmen. Unser Gemeinwesen steht selber heute mehr denn je vor der Herausforderung ständiger Erneuerung. Dies gilt besonders für das Zusammenwachsen des vormalig geteilten Landes und für die Belebung von Bürgersinn und gemeinnützigem Engagement. Deshalb will die Robert Bosch Stiftung Journalisten auch ermutigen, sich um Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, um Modelle und Anläufe zur Erneuerung im Kleinen zu kümmern. An kritischer Berichterstattung besteht hierzulande kein Mangel. In einer offenen Gesellschaft ist es ebenso wichtig, das Gute und Nachahmenswerte, das täglich neu entsteht, in den Blick zu nehmen.

Stiftungen kreisen nicht um sich selbst. Innovation und praktischen Erfolg verdanken wir dem Dialog mit unserer Umwelt, mit kritischen Partnern und sachkundigen Ratgebern. Zahlreiche Chefredakteure, Journalisten und Nachwuchskräfte begleiten die Robert Bosch Stiftung seit vielen Jahren mit Aufmerksamkeit, Kritik und Zuspruch. Dafür sind wir dankbar.

Peter Theiner

Journalistenförderung in Deutschland

Wissenschaftsjournalismus

Eine der ersten Initiativen der Robert Bosch Stiftung, um die Qualität im Journalismus zu verbessern, war das Förderungsprogramm Wissenschaftsjournalismus im Jahre 1979. Vor allem in der Tagespresse und im Hörfunk stand die Größe der Wissenschaftsredaktionen in einem schlechten Verhältnis zur Bedeutung der Wissenschaft für die Gesellschaft. Die Stiftung reagierte auf die unbefriedigende Situation dieser Sparte des Journalismus in Deutschland. Ziel der Förderung war die qualitative Weiterentwicklung und der personelle Ausbau der Wissenschaftsredaktionen, um so die Berichterstattung über Technik, Medizin und Naturwissenschaften zu verbessern und auszuweiten.

Zentrales Element der Förderung waren zwei- bis sechsmonatige wissenschaftsjournalistische Praktika in Redaktionen von Presse, Hörfunk und Fernsehen sowie in Presseabteilungen wissenschaftlicher Einrichtungen und in Unternehmen. Die Stiftung unterstützte auf diese Weise 190 Nachwuchsjournalisten. Für berufserfahrene Journalisten wurden Studienaufenthalte und Redaktionspraktika im Ausland ermöglicht. Außerdem förderte die Stiftung an fast allen Journalistik-Studiengängen in Deutschland Lehrveranstaltungen zum Wissenschaftsjournalismus. An einigen Hochschulen bewirkte diese Initiative ein regelmäßiges Angebot zum Thema Wissenschaftsjournalismus, das aus den Etats der jeweiligen Hochschule getragen wurde. Wichtigstes Instrument der Fortbildung waren sogenannte Kompaktseminare, die Lokal- und Regionaljournalisten die Möglichkeit gaben, sich mit dem wissenschaftlichen Hintergrund verschiedener Themen zu befassen. In den Kompaktseminaren erhielten die Journalisten einen Überblick über den Forschungsstand wissenschaftlicher Disziplinen und über aktuelle Forschungsfragen. Außerdem hatten sie die Gelegenheit, am journalistischen „Handwerkszeugs“,

also an Recherche-Techniken, Darstellungsformen und anderen Arbeitsmethoden zu feilen.

Guter Wissenschaftsjournalismus ist auch darauf angewiesen, daß sich an Universitäten und Forschungsstätten hochqualifizierte Wissenschaftler finden, die über Erfahrung im Umgang mit Journalisten und Medien verfügen. Die Stiftung bot deshalb die Finanzierung von Workshops und Seminaren an, die Wissenschaftlern einen Einblick in redaktionelle Arbeitsweisen und Zeitnöte von Journalisten sowie in Spielregeln und Eigengesetzlichkeiten von Medienbetrieben gewährten. Die Förderung wurde seit 1982 durch eine Kolloquienreihe „Wissenschaftsjournalismus“ ergänzt. Ziel war es, Lehrangebote und -formen zum Wissenschaftsjournalismus auch inhaltlich und didaktisch weiterzuentwickeln. Journalistikdozenten, Ausbildungsredakteure, Kommunikationswissenschaftler und in der Lehre engagierte Wissenschaftsjournalisten erhielten auf diese Weise ein Forum für den Erfahrungsaustausch. Die Kolloquienreihe gab der Fachdiskussion neue Impulse; ihre Ergebnisse wurden veröffentlicht. 1990 richtete die Stiftung einen Stiftungslehrstuhl für Wissenschaftsjournalismus am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften der Freien Universität Berlin ein. Mit dem Beginn der Arbeit des Lehrstuhls ging auch die inhaltliche Planung und die organisatorische Durchführung des Programms Wissenschaftsjournalismus auf den Lehrstuhl in Berlin über. Das Programm wurde 1993 mit einem Treffen aller Stipendiaten sowie mit einer Evaluierung abgeschlossen.

Informationsreisen für Nachwuchsjournalisten zu ausgewählten Wissenschaftstagungen

Eine eigene Wissenschaftsredaktion in einer Tageszeitung erfordert finanzielle Ressourcen und qualifizierte Schreiber. Die Leser regionaler und lokaler Blätter müssen leider oft auf eine fundierte Berichterstattung aus der Wissenschaft verzichten.



*James Cornell,
Präsident der Inter-
national Science
Writers Association
im Gespräch mit
deutschen Nachwuchs-
journalisten.*

Dem möchte die Stiftung mit einem 2001 gestarteten Programm abhelfen. Einmal pro Jahr erhalten junge Journalisten, die sich mit Wissenschaftsthemen befassen, die Chance, an ausgewählten internationalen Veranstaltungen teilzunehmen. 2002 reiste erstmals eine Gruppe junger Pressevertreter zum weltweit größten öffentlichen Wissenschaftsforum, der Jahrestagung der American Association for the Advancement of Sciences nach Boston. 2003 war der Austragungsort Denver; wieder mit Beteiligung einer Stiftungsgruppe. Die Nachwuchsjournalisten sind vor Ort nicht auf sich alleine gestellt. Erfahrene deutsche und amerikanische Kollegen unterstützen sie als Mentoren. Auch die Teilnahme an den Fortbildungen des Verbands der amerikanischen Wissenschaftsjournalisten gehören zum Programm der USA-Reise.

Öffentlichkeit für das Ehrenamt

Die Stärkung der Zivilgesellschaft durch Förderung des freiwilligen Engagements wurde mit dem neuen Schwerpunkt „Soziale

Bürgerinitiative, Selbsthilfe, Ehrenamt“ in den Jahren 1992/1993 ein zentrales Thema der Stiftungsarbeit. Kern der Aktivitäten war das von 1993 bis 1998 betriebene Programm „Soziale Bürgerinitiative in den neuen Bundesländern“. Die Stiftung unterstützte zahlreiche kleine Initiativen, Vereine und freie Träger in den neuen Bundesländern, die in erheblichem Maße auf Selbsthilfe und ehrenamtlichem Engagement beruhen und in beispielhafter Weise zur Lösung sozialer Probleme beitragen.

Aktive im Ehrenamt finden allzu selten eine ermutigende und interessierte Öffentlichkeit. Und dabei sind es gerade die Medien, die besonders dazu beitragen können, daß die Aktivitäten Einzelner, die sich freiwillig und unentgeltlich für andere einsetzen, öffentlich wahrgenommen und gewürdigt werden. Durch verschiedene von der Stiftung initiierte und geförderte Projekte sollten daher insbesondere Journalisten für das Ehrenamt sensibilisiert werden.

Informationsreisen für Journalisten



*Das Seniorenkabarett
der Schweriner
Initiative Maglopolis*

Im Herbst 1997 und 1998 lud die Stiftung Journalisten verschiedener Tages- und Wochenzeitungen aus dem Osten und Westen Deutschlands für jeweils vier Tage zu Informationsreisen ein. Die erste Reise führte nach Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, die zweite nach Sachsen. Die Teilnehmer konnten sich vor Ort ein Bild davon machen, wie engagierte Bürger in Ver-

einen, Initiativen und Gruppen soziale Probleme in ihrem Umfeld angehen, damit einen wichtigen Beitrag zu einer lebendigen Demokratie leisten und helfen, die gesellschaftliche Erneuerung in Ostdeutschland voranzutreiben. Gespräche mit Landespoliti-



kern vervollständigten das Programm. Die Seminarstationen und die zahlreichen Begegnungen mit den engagierten Bürgern zeigten eindrücklich, daß gerade in den neuen Bundesländern ohne den großen Einsatz der Menschen vor Ort vieles noch schwieriger wäre.

*Im Kloster
Marienthal 1998*

Journalistenpreis „Ehrenamtliches Engagement“ und „Marion-Dönhoff-Förderpreis“

Um eine gelungene Berichterstattung über bürgerschaftliches Engagement zu fördern und als beispielhaft auszuzeichnen, schreibt die Robert Bosch Stiftung seit 1998 den Journalistenpreis „Ehrenamtliches Engagement“ aus. Der Preis soll nicht nur die Autoren, sondern auch die Ehrenamtlichen ehren und darüber hinaus Leser zu eigenem gesellschaftspolitischem Engage-

ment anregen. Die Ausschreibungen wenden sich an Redakteure, Volontäre und freie Mitarbeiter aller Ressorts von Tages- und Wochenzeitungen. Eingereicht werden können Beiträge, die sich mit den vielfältigen Formen des Ehrenamts in allen gesellschaftlichen Bereichen beschäftigen und die darstellen, wie Bürger Verantwortung für sich und für andere übernehmen. Artikel, die Auswirkungen politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen auf ehrenamtliche Arbeit im lokalen Umfeld aufzeigen, sind von besonderem Interesse. Neben den Inhalten zählt aber vor allem die hohe Qualität der journalistischen Ausführung sowie das Engagement, das eine Redaktion oder ein einzelner Autor für die Beiträge mitbringt.

Die Jury setzt sich aus Journalisten und Experten der ehrenamtlichen Arbeit zusammen. Eine Kategorie der Ehrungen ist den Serien vorbehalten, mit denen vor allem Lokalredaktionen über längere Zeit auf die freiwillige, unbezahlte Arbeit von Bürgern in der Nachbarschaft aufmerksam machen. Die Preise der Einzelbeiträge sind mit 2500, 1500 und 1000 Euro dotiert, der Serienpreis mit 2000 Euro. Das Spektrum der Berichte ist so breit wie die Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements. Dies dokumentieren auch die Themen der seit 1998 mit dem ersten Preis ausgezeichneten Beiträge:

- 1998 berichtete Eric Breiting im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt über „Ein Spiel, bei dem viele gewinnen: wie es ein engagierter Geschäftsführer im Schwarzwald schafft, junge Leute für die freiwillige soziale Arbeit zu begeistern – das Modell der Jungen Diakonischen Gemeinde“. Den Serienpreis erhielt Rainer Laubig für die Serie im Sportteil der Esslinger Zeitung zum Thema „Türe auf für das Ehrenamt“.
- 1999 wurde Rainer Jung für seinen Beitrag im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt zum Thema „Der herrlichste Job der Welt – Geld gibt’s keins, aber Kontakte und das Gefühl, gebraucht zu werden: Warum Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger für die „Berliner Tafel“ Kisten schleppen“ ausgezeichnet. Die Lokalredaktion der Frankfurter Rundschau (Martin

- Feldmann u.a.) konnte sich über den ersten Preis für ihre Beiträge zur Serie „Ehrenamt“ freuen.
- 2000 erhielt Antje-Maria Lochthofen für zwei Berichte in der Thüringer Allgemeinen den ersten Preis: Im August 2000 berichtete sie über „Eine Liebe fürs Leben: Daß die Dorfkirche von Sündhausen überlebte, verdankt sie den Brüdern Manfred und Siegfried Sperlich“; im September 2000 folgte „Es ist Zeit: Herzensbildung für den Beistand in der letzten Stunde: Elisabeth Zeigerer gehört zur Malteser-Hospizgruppe“. Vera Fischer und ihre Kollegen wurden für die Serie „Das Ehrenamt“ in der Berliner Morgenpost ausgezeichnet.
 - 2001 ging der erste Preis an Christian Otto für ausführliche Einblicke in den Dienst am Nächsten in „Einer für alle“ für die Hannoversche Allgemeine Zeitung. Ebenfalls mit dem ersten Preis würdigte die Jury die Serie „Unser Jahr des Ehrenamtes“ der Redaktion der Erlanger Nachrichten.
 - 2002 wurde der Artikel „Ohne uns wäre das Mädchen heute vom Kinn abwärts gelähmt“ von Peter Rutkowski für den Lokalteil der Frankfurter Rundschau prämiert. Die Jury verlieh den Serienpreis zweimal: an die Redaktion der Braunschwei-



*Marion Gräfin
Dönhoff mit den
Trägern des Journalistenpreises „Ehren-
amtliches Engage-
ment“ 1998 im
Robert-Bosch-Haus*

ger Zeitung unter der Leitung von Chefredakteur Paul-Josef Raue für die Serie „gemeinsam – Wie sich Bürger engagieren“ und an die Leonberger Kreiszeitung (Chefredakteur Karl Geibel) für die Serie „Aktiv-Bürger“.

- 2003 nahm Sybille Thelen von der Stuttgarter Zeitung den ersten Preis für mehrere Artikel der Wochenendbeilage zum Thema „Bürger vor“ entgegen. Der Serienpreis ging an die Redaktion der Ostthüringer Zeitung für die Reihe „Aktiv im Ehrenamt“.

Teilnehmer am Journalistenpreis „Ehrenamtliches Engagement“ bis 30 Jahre nehmen gleichzeitig am Wettbewerb um den Marion-Dönhoff-Förderpreis teil, den die Stiftung 1999 eingerichtet hat. Mit dem Förderpreis werden Arbeiten junger Journalisten ausgezeichnet. Marion Gräfin Dönhoff verband damit den Wunsch, journalistischen Nachwuchs zu unterstützen, der bestrebt ist „Probleme zu rationalisieren und die Atmosphäre zu entemotionalisieren“, so die frühere Herausgeberin der ZEIT im Jahre 1999. Der „Marion-Dönhoff-Förderpreis“ ist mit 1500 Euro dotiert.

1998 wurde Kerstin Humberg mit dem „Juniorenpreis bis 30 Jahre“ für ihre Beiträge in Kirche und Leben ausgezeichnet. 1999 ging der „Marion-Dönhoff-Förderpreis“ an Daniela Steffgen für ihre Beiträge zur Serie „Katholische Soziale Dienste in Wittlich“ im Trierischen Volksfreund. 2000 vergab die Jury die Auszeichnung an die Jugendlokalredaktion der Doppelseite „Aktiv für andere“, die von Frank Pechhold bei der Märkischen Allgemeinen Zeitung in Königs Wusterhausen betreut wird. 2001 erhielt die Jugendnachrichtenagentur Sinnflut unter Betreuung von Irmela Bittencourt bei der Berliner Morgenpost den ersten Preis für die Jugendseite „Politisch kann man auch ohne Partei sein“. 2002 prämierte die Jury Elisabeth Otte für ihrem Beitrag „Der Lohn besteht aus Lob und Dankbarkeit“ in der Lingener Tagespost. Die Förderpreisträgerin 2003 war Constanze Kindel für ihren Beitrag „Der Tod eines Kindes ist kein Tabu“, erschienen in der Frankfurter Neuen Presse/Höchster Kreisblatt.

Ausgewählte Einzelvorhaben

In zwei großen Wettbewerben (Förderwettbewerb „Gemeinsam Handeln – Voneinander Lernen – Zusammenwachsen“ und „Junge Wege in Europa“) hat die Stiftung seit Mitte der neunziger Jahre die Partnerschaft und Zusammenarbeit von Schülern und Jugendlichen aus Ost- und Westdeutschland sowie zwischen Deutschland und Ländern in Mittel- und Osteuropa gefördert. Oft haben die Teilnehmer ihre gemeinsame Projektarbeit unter ein Medienthema gestellt, sie durch eigene Zeitungen und/oder annähernd professionelle Videos dokumentiert und dabei journalistische Arbeitsweisen gelernt und geübt.

Im Programm „Soziale Bürgerinitiative in den neuen Bundesländern“ gingen Fördermittel auch an journalistische Initiativen, die sich um den Nachwuchs kümmerten. Dazu gehört die Jugendpresse Sachsen in der „Villa“ in Leipzig, die Redakteure von Schüler- und Jugendzeitungen anleitet und ausbildet. Der Radio-Verein Leipzig wurde in seiner praktischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unterstützt. Das Marzahner Kinder- und Jugendbüro in Berlin erhielt Stiftungsförderung, um die Arbeit der Kinder- und Jugendredaktionen in diesem Stadtbezirk auszubauen und zu stabilisieren.

„Internetradio an Schulen“ heißt ein Vorhaben, das die Stiftung 2002 gemeinsam mit dem Deutschen Sparkassen Verlag unterstützte. Der Sparkassen Schulservice bietet auf einer eigenen Internetplattform Schülern und Lehrern aller Schularten Informationen und praktische Übungsmöglichkeiten, um ein eigenes Radioprogramm zu gestalten. Ein wirtschaftsthematischer Wettbewerb mit regionalem Bezug steigert die Motivation des Nachwuchses, dieses Angebot anzunehmen. „Musik – Kult und Cash“ heißt das erste Thema. Aus den Wettbewerbsbeiträgen und einer beliebigen Anzahl weiterer Produktionen entsteht ein Gesamtprogramm, das nach radiojournalistischen Kriterien prämiert wird.

Journalistenförderung in den deutsch-französischen Beziehungen

Seminare für Journalisten der französischen Regionalpresse

Bereits 1975 richtete die Stiftung einwöchige jährliche Seminare für etwa 20 Journalisten der französischen Regionalpresse ein. In den ersten Jahren stand die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland im Vordergrund. Mitte der achtziger Jahre verlagerte sich das Interesse der Journalisten auf europäische Themen und auf die Rolle der Bundesrepublik Deutschland im europäischen Zusammenhang. Mit dem deutschen Einigungsprozeß wuchs das Informationsbedürfnis der französischen Teilnehmer zur neuen Rolle Deutschlands in einem sich wandelnden Europa.

Zwischen 1990 und 1994 fanden die Seminare in den neuen Bundesländern statt. Dort wurde im Sinne der trilateralen Be-



*Helmut Kohl traf
2001 französische
Journalisten*

gegnung der Nachbarländer 1991 ein erster Gedankenaustausch mit Vertretern polnischer Zeitungen ermöglicht. 1995 stand das Fortbildungsseminar mit dem Thema „Die Bundesrepublik Deutschland im Europa von morgen“ unter europapolitischen Vorzeichen. In den darauffolgenden beiden Jahren setzten sich die Teilnehmer mit wirtschaftlichen und sozialpolitischen Inhalten auseinander: 1996 beschäftigen sie sich mit dem Thema „Wirtschaft und Sozialsystem auf dem Prüfstand“; 1997 erörtern sie die Frage „Was kommt nach der Anpassungskrise? Wege wirtschaftlicher und sozialer Konsolidierung“. Im Vorfeld der Bundestagswahl stand 1998 das Thema „Deutschland vor der

Wahl: Wandel oder Kontinuität“ beim Seminar in Berlin und Magdeburg im Mittelpunkt. 1999 diskutierten die Teilnehmer in Berlin und Schwerin unter dem Titel „Deutschland 2000 – Zehn Jahre nach dem Fall der Mauer“. 2000 befaßten sich die französischen Journalisten mit der „Zukunftswerkstatt Deutschland: Politik und Wirtschaft auf dem Prüfstand“. 2001 waren „Aktuelle Herausforderungen an die deutsche Politik und Jugend in Deutschland“ Schwerpunkt des Seminars. 2002 analysierten die Teilnehmer die Situation in „Deutschland vor der Bundestagswahl 2002“.

In den Fortbildungsseminaren haben die Teilnehmer die Möglichkeit zum Austausch mit zahlreichen interessanten Gesprächspartnern aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Daneben gibt es auch Gelegenheit zu Interviews und Besichtigungen vor Ort. Die von Beginn an positive Resonanz auf die Fortbildungsseminare zeigt sich an der anschließenden regen Berichterstattung zu Deutschland-Themen in der französischen Regionalpresse. Seit 1986 führt das Deutsch-Französische Institut in Ludwigsburg die Seminare durch. Im selben Jahr veröffentlichte die Stiftung eine Zwischenbilanz unter dem Titel „Die Bundesrepublik Deutschland im Spiegel der französischen Regionalpresse. Zehn Jahre Informations- und Fortbildungsseminare der Robert Bosch Stiftung“. Seit 1975 haben rund 150 Journalisten an den Veranstaltungen teilgenommen.



Französische Journalisten erleben den Bundestagswahlkampf 2002 aus erster Hand

Seminare für Journalisten der deutschen Regionalpresse

In Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Institut, Ludwigsburg, bietet die Stiftung seit 1978 auch Seminare für jeweils 15 deutsche Journalisten der Regionalpresse an. Diese im Durchschnitt dreitägigen Veranstaltungen finden in unregelmäßigen Abständen zu besonderen Ereignissen in Frankreich statt.

In den ersten Jahren standen allgemeine Themen zur wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Lage in Frankreich im Vordergrund. 1982 und 1986 beispielsweise reflektierten die Teilnehmer „Die politische, wirtschaftliche und soziale Lage Frankreichs“. Zu Beginn der neunziger Jahre nahmen verstärkt Journalisten aus den neuen Bundesländern teil. Das 1991 in Paris veranstaltete Seminar war für viele die erste Gelegenheit, das westliche Nachbarland persönlich kennenzulernen. Die französischen Präsidentschaftswahlen und ihre europapolitische Bedeutung standen im Seminar 1995 mit Stationen in Paris, Lille und Brüssel im Vordergrund. 1998 befaßten sich die deutschen Journalisten in Toulouse und Rodez mit wirtschaftlichen und sozialen Aspekten der französischen Regionen. Das Programm 1999 war in Marseille und Aix-en-Provence dem Thema „Europawahlen 1999: Die Rolle des Front National in der französischen Politik“ gewidmet. 2002 standen die „Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 2002 – Frankreich vor der Entscheidung“ im Mittelpunkt der Diskussionen.

Bei der Organisation der Veranstaltungen wurde mit wechselnden französischen Partnerorganisationen, beispielsweise „Aderly“ oder dem Centre d’Information et de Recherche sur l’Allemagne Contemporaine (CIRAC) zusammengearbeitet. Bisher haben an den Informationsseminaren rund 100 Journalisten der deutschen Regionalpresse teilgenommen.

Treffen deutscher und französischer Chefredakteure

Die Stiftung lud 1977 zum ersten Mal deutsche und französische Chefredakteure der Regionalpresse zu einem Gedankenaustausch nach Baden-Baden ein. Seitdem ermöglichen die jährlich stattfindenden Treffen einen kontinuierlichen Dialog, der die Aufmerksamkeit gegenüber dem Geschehen im Nachbarland erhöht und die Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen Zeitungen fördert.

In den ersten Jahren standen berufsbezogene Themen im Vordergrund, beispielsweise die Bedeutung der technologischen Veränderungen für die Printmedien oder das Verhältnis der Presse zu den neuen Medien. Ab 1982 befaßten sich die Teilnehmer zunehmend mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland. In den Jahren 1990, 1992 und 1994 waren europapolitische Fragestellungen thematischer Schwerpunkt der Veranstaltungen. Das erste Treffen in den neuen Bundesländern gab 1991 Gelegenheit zu intensiven Gesprächen über die dortige wirtschaftliche und politische Situation sowie das Zusammenwachsen Deutschlands, unter anderem auch mit dem damaligen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher. Beispielhaft für die von der Stiftung angestrebte trilaterale Begegnung der benachbarten Völker war das im Jahre 1993 organisierte Treffen in Warschau und in Frankfurt/Oder, bei dem die Journalisten die deutsch-polnischen und die französisch-polnischen Beziehungen erörterten.

Gegenstand des Treffens 1996 in Paris waren die Präsidentschaft von Jacques Chirac und die französischen und deutschen Positionen zu „Maastricht II“. 1997 beschäftigten sich die Teilnehmer in Bonn mit dem europäischen Integrationsprozeß sowie mit der politischen Lage in Frankreich nach dem Regierungswechsel. Auch der „Standort Deutschland“ in den Bereichen Bildung, Innovation und Zukunftssicherung wurde thematisiert. Im Mit-

telpunkt der Veranstaltung 1998 in Lyon stand der wirtschaftliche und politische Bedeutungszuwachs der europäischen Regionen. 1999 fand das Treffen deutscher und französischer Chefredakteure in der neuen Bundeshauptstadt statt. In Gesprächen mit hochrangigen Vertretern aus Politik und Wirtschaft wurden die Rolle Berlins im zusammenwachsenden Europa sowie aktuelle Entwicklungen im europäischen Einigungsprozeß behandelt. Zu den Höhepunkten gehörten Begegnungen mit Bundespräsident Johannes Rau und Bundeskanzler Gerhard Schröder.

Im Vordergrund der Gespräche in Paris 2001 standen die sozialen Probleme sowie die politische Lage Frankreichs vor den Wahlen. Darüber hinaus befaßten sich die Chefredakteure mit dem Stand der deutsch-französischen Beziehungen nach der französischen Ratspräsidentschaft sowie mit den Chancen des Euro. Die Teilnehmer führten ein Gespräch über die Grundlinien der französischen Außenpolitik mit Außenminister Védrine und wurden von Staatspräsident Chirac und Premier-



Deutsche und französische Chefredakteure 1999 in Berlin mit Bundeskanzler Schröder

minister Jospin empfangen. 2002 trafen sich die Chefredakteure in Wiesbaden und analysierten die innenpolitischen und außenpolitischen Herausforderungen in Frankreich und Deutschland nach den Wahlen. Es gab Gespräche mit Günter Verheugen, Mitglied der Europäischen Kommission, mit Hessens Ministerpräsident Roland Koch sowie dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank Willem Duisenberg, der die Gruppe zu einem Gespräch in Frankfurt empfing. 2003 stand das Treffen unter dem Thema Immigration und fand in Marseille statt.

Ebenso wie die Seminare für französische Journalisten der Regionalpresse haben sich die Treffen deutscher und französischer Chefredakteure, die jeweils abwechselnd in Deutschland und in Frankreich stattfinden, zu einer anerkannten Institution in den deutsch-französischen Beziehungen entwickelt. An den zwei- bis dreitägigen Treffen nehmen jeweils 15-40 Teilnehmer teil.

Informations- und Weiterbildungsprogramm für deutsche Journalisten in Frankreich

Das Informations- und Weiterbildungsprogramm für zehn deutsche Journalisten in Frankreich geht auf eine Initiative von Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt anlässlich eines Gipfeltreffens von 1978 zurück und soll zu einer objektiveren Berichterstattung über den Nachbarn beitragen. Das „Centre de formation et de perfectionnement des journalistes“ (CFPJ) führt das Projekt seit 1980 im Auftrag des französischen Außenministeriums durch. Seit 1991 werden vierwöchige Informationspro-



In Wiesbaden stellte sich 2002 EU-Kommissar Günther Verheugen den Journalisten, in Marseille 2003 sprachen unter anderem Jacqueline Hénard, Radio France, und Vincent Geisser, Universität Aix-Marseille, über das Thema „Immigration“.

gramme zu einem aktuellen frankreichbezogenen Thema für deutsche Nachwuchsjournalisten angeboten. Im Rahmen eines zehntägigen Seminars in Paris werden den Teilnehmern zunächst Kenntnisse aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Frankreichs vermittelt. Darüber hinaus recherchieren die Journalisten zu aktuellen Themen. Die Reportagen werden in einer Artikelsammlung veröffentlicht. Die Stiftung fördert das Programm seit 1996.

Deutsch-französische Kolloquien für Nachwuchsjournalisten

Das Institut Français in Freiburg veranstaltet seit 1998 in zweijährigem Turnus jeweils zweitägige Kolloquien für 110 deutsche und französische Nachwuchsjournalisten. Zu den Partnern gehören unter anderem die französische Botschaft in Berlin, der Südwestrundfunk Studio Freiburg, die Badische Zeitung und das deutsch-französische Jugendwerk. Die Kolloquien sind ein Forum für den Dialog zwischen Nachwuchsjournalisten aus beiden Ländern über deutsch-französische und europäische Inhalte. Darüber hinaus soll die Zusammenarbeit zwischen den Medien in beiden Ländern durch Patenschaften zwischen deutschen und französischen Zeitungen gestärkt werden.

Die erste Veranstaltung behandelte die unterschiedlichen Ausbildungs- und Berufswege in Frankreich und in Deutschland sowie die Arbeitswelten der Journalisten in beiden Ländern. Das zweite Kolloquium stellte „Die Situation französischer und deutscher Auslandskorrespondenten“ in den Mittelpunkt und wurde durch Workshops ergänzt, die sich mit dem Fernsehprogramm ARTE als Beispiel deutsch-französischer Medienkooperation, mit Informationsquellen in den neuen Medien, mit der deutsch-französischen Internet-Datenbank oder der unterschiedlichen Wahrnehmung ökonomischer Veränderung am Beispiel der Fusion Poulenc/Höchst AG zu AVENTIS beschäftigten. 2002

wurde das Kolloquium mit einer Diskussion zum Thema „Kulturpolitik im Umbruch“ eröffnet. Die Teilnehmer analysierten die aktuelle Situation der Medien in Frankreich und Deutschland. Angesprochen sind Journalisten bis 35 Jahre mit guten Französisch- bzw. Deutschkenntnissen; Veranstaltungssprachen sind Deutsch und Französisch.

Französische Pressekorrespondenten in deutschsprachigen Ländern - Aufbaustudiengang

Das Institut für deutsche Sprache, Landeskunde und Literatur an der Université Sorbonne Nouvelle/Paris III ergänzte 1999/2000 sein Spektrum deutsch-französischer Studiengänge durch einen einjährigen Aufbaustudiengang „Französische Pressekorrespondenten in deutschsprachigen Ländern“. Indem sich die Studenten mit den politischen, wirtschaftlichen, juristischen, institutionellen und kulturellen Gegebenheiten im Nachbarland vertraut machen, soll der Studiengang zu einer höherwertigen Deutschlandberichterstattung beitragen und zukünftige Korrespondenten ermutigen, sich beruflich auf den deutschsprachigen Raum hin zu orientieren.

Nach einer Pilotphase sollen jährlich bis zu zwanzig Absolventen der Fächer Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Jura, Politikwissenschaften, Geschichte, Geographie und Fremdsprachen zugelassen werden. Neben dem Unterricht durch Lehrbeauftragte und Hochschullehrer der Université de la Sorbonne Nouvelle sowie durch Praktiker aus deutschen Redaktionen und französische Deutschlandexperten absolvieren die Studenten ein bis zu dreimonatiges Praktikum bei deutschen Zeitungen, Zeitschriften, im Rundfunk oder Fernsehen. Außerdem ist ein einmonatiges Redaktionspraktikum bei einer französischen Zeitung vorgesehen. Zu den Ergebnissen gehören ein Praktikumsbericht sowie eine größere journalistische Arbeit zu einem aktuellen Thema ihrer Wahl.

Ausgewählte Einzelvorhaben

1983 förderte die Stiftung das Programm „Fortbildungsaufenthalte für Redakteure und Volontäre deutscher Zeitungen in Frankreich und Volontäre französischer Zeitungen in der Bundesrepublik Deutschland“ des Deutsch-Französischen Instituts. Die Teilnehmer konnten sich vor Ort über die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation des Nachbarlandes informieren und einen Einblick in die Berufswelt der Gastzeitung gewinnen.

Die Stiftung förderte 1984 erstmals eine einwöchige Informationsveranstaltung für deutsche und französische Nachwuchsjournalisten der Initiative Deutsche Jugendpresse e.V. zum Thema „La Nouvelle France – Halbzeitbilanz“. Seitdem werden diese deutsch-französischen Gespräche für junge Journalisten von der Stiftung unterstützt. Eine Bilanz der Seminare wurde 1989 unter dem Titel „Junge Deutsche sehen Frankreich“ veröffentlicht.

Journalistenförderung in den deutsch-amerikanischen Beziehungen

Informationsreisen und Vertiefungsseminare für amerikanische Journalisten

Von 1983 bis 1995 unterstützte die Stiftung zweiwöchige Informationsreisen amerikanischer Journalisten in die Bundesrepublik Deutschland, durchgeführt von der Atlantik Brücke, der Carl Duisberg Gesellschaft und der CDS International, Inc., New York. Zielgruppe der zweimal jährlich stattfindenden Reisen waren überwiegend Journalisten aus Regionen der Vereinigten Staaten, in denen internationale und insbesondere europäische Berichterstattung keinen hohen Stellenwert hat: der Mittlere Westen, der Süden und die Westküste.

Auf den Studienreisen machen sich die Journalisten mit den gesellschaftspolitischen Entwicklungen in Deutschland vertraut. Für viele der Teilnehmer waren die Informationsreisen die erste Begegnung mit Deutschland. Bis 1995 nahmen 160 Journalisten an insgesamt 25 Reisen teil. Ergebnis war ein lebhaftes Presseecho in Form zahlreicher Zeitungsberichte und Reportagen nach der Rückkehr in die Heimat. Dieser Erfolg bewog die Stiftung 1988, ehemaligen Teilnehmern in zweiwöchigen Vertiefungsseminaren einen umfassenderen Einblick in neue Entwicklungen in Deutschland und Europa zu ermöglichen.

Das erste Vertiefungsseminar im Juni 1989 unter dem Titel „Germany and Europe/Germany and the East“ führte von Stuttgart über Südbaden und das Elsaß nach Berlin. Im zweiten Seminar „Focus on Europe“ in Bonn, Warschau und Berlin im Juni 1990 beschäftigen sich die Journalisten mit Deutschland zur Zeit der Wende, dem Ende der DDR und dem östlichen Nachbarn Polen im Umbruch. Beim dritten Seminar unter dem Titel „A Uniting Germany in a Uniting Europe“ galt 1992 das Inte-

resse dem „neuen“ Deutschland nach der Vereinigung sowie der Europäischen Gemeinschaft nach den Beschlüssen von Maastricht. Das Presseecho in den Vereinigten Staaten war beachtlich. Die Berichte der beiden letzten Seminare wurden als Dokumentation veröffentlicht.

Informationsreise für amerikanische Editors und Editorial Writers nach Deutschland

Eine 1999 von Dieter Buhl, Autor bei der Wochenzeitung „Die Zeit“, konzipierte siebentägige Studienreise (Study Tour for Editorial Writers) führte zehn Editors und Editorial Writers nach Berlin, Frankfurt/Oder, Slubice, München, Brüssel und Hamburg. Diese Journalisten sind als Leiter der Meinungs-Ressorts die Gruppe mit dem größten Einfluß- und Wirkungsbereich in der amerikanischen Medienlandschaft. Unter anderem führten sie auf der Reise Gespräche mit Bundespräsident Johannes Rau, Bundeskanzler Gerhard Schröder, den früheren Bundeskanzlern Helmut Schmidt und Helmut Kohl, Außenminister Joschka



*Bundespräsident Rau
empfing 1999 zehn
amerikanische Editors
in Berlin*

Fischer, Ministerpräsident Edmund Stoiber und dem Präsidenten der Europäischen Kommission, Romano Prodi. Begegnungen mit Entscheidungsträgern aus der Wirtschaft wie Horst Teltchik (BMW) und Karl-Hermann Baumann (Siemens) fanden ebenfalls statt. Die Teilnehmer waren am 3. Oktober zu den Feierlichkeiten zum „German Unification Day“ im Roten Rathaus in Berlin eingeladen. Ein kulturelles Rahmenprogramm ergänzte das Programm. Bei der Organisation der Informationsreise leistete die Carl Duisberg Gesellschaft Unterstützung. Weitere Partner waren die Atlantik-Brücke, der German Marshall Fund of the United States und das American Institute for Contemporary German Studies der Johns Hopkins University in Washington, D.C.

Konferenz Berlin – Warschau

Die Anbieter deutscher Journalistenprogramme mit den USA (Körber-Stiftung, RIAS Berlin, Fulbright-Kommission, Internationales Journalistenprogramm, Atlantik-Brücke, Robert Bosch Stiftung und andere) bilanzierten, daß in allen Programmen zusammen jedes Jahr etwa 100 Plätze für US-Journalisten und etwa 50 Plätze für deutsche Journalisten vergeben werden. Im Januar 2002 wurde erstmals ein gemeinsames Angebot für Alumni dieser zahlreichen Initiativen gestartet: Es bestand aus einer Tagung in Berlin zur Zukunft der Europäischen Union (Verfassung, Vertiefung, Erweiterung), einem kulturellen Begleitprogramm in der Bundeshauptstadt sowie einer zweiten Tagung in Warschau. Die Teilnehmer kamen mit hohen Vertretern der Bundesregierung und Persönlichkeiten aus Parlament, Politik, Wirtschaft und Forschung zusammen.



Gemeinsame Tagung verschiedener Anbieter von Journalistenprogrammen. Zur Zukunft der Europäischen Union informierte Außenminister Fischer

Ausgewählte Einzelvorhaben

1985 unterstützte die Stiftung eine von der Initiative Jugendpresse e.V. organisierte Informationsreise für 15 Redakteure von Schüler-, Jugend- und Studentenzeitungen sowie für freie Mitarbeiter von Tageszeitungen und Rundfunkanstalten in die Vereinigten Staaten. Gespräche mit Vertretern des öffentlichen Lebens, im Senat, im Außenministerium, an Universitäten oder in privaten Instituten und mit Medienvertretern trugen dazu bei, den Journalisten ein genaueres Bild von den Vereinigten Staaten zu vermitteln. Ergebnis dieser Reise waren zahlreiche Zeitungs- und Rundfunkberichte.

Die Stiftung beteiligte sich 1993 an der Förderung einer von der deutschen Initiative für europäisch-amerikanische Beziehungen „Freundschaft in Freiheit“ veranstalteten Informationsreise für Multiplikatoren aus den neuen Bundesländern in die Vereinigten Staaten. Ziel dieses auf mehrere Jahre angelegten Programms ist es, dem im Osten Deutschlands spürbaren Informationsbedarf über die USA entgegenzukommen und damit zu einem fundierten Dialog beizutragen. Ehemalige Teilnehmer des Stipendienprogramms zur Förderung von amerikanischem Führungsnachwuchs der Robert Bosch Stiftung standen den Teilnehmern der Informationsreisen als Ansprechpartner und Betreuer zur Verfügung.

Journalistenförderung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Ländern in Mittel- und Osteuropa

Informationsreisen für deutsche Journalisten nach Mittel- und Osteuropa

Ausgehend von den positiven Erfahrungen in den Schwerpunkten deutsch-französische sowie deutsch-amerikanische Beziehungen erweiterte die Stiftung das Spektrum der Informationsreisen für Journalisten auf Mittel- und Osteuropa und organisierte 1996 erstmals eine siebentägige Reise für deutsche Journalisten nach Polen. 15 außenpolitische Redakteure großer Regionalzeitungen sowie Vertreter regionaler Rundfunkanstalten ohne bisherige



Blick auf die Altstadt von Tallinn

Erfahrung mit dem Leben im Nachbarland Polen erarbeiteten sich während des intensiven Begegnungsprogramms Kenntnisse über die aktuellen Entwicklungen im Nachbarland. Die Teilnehmer sprachen mit zahlreichen Vertretern des politischen und gesellschaftlichen Lebens in Polen, unter anderem mit dem

polnischen Staatspräsidenten, allen bisherigen Premierministern, dem Sprecher der polnischen Bischofskonferenz, dem Krakauer Kardinal-Erzbischof, Vertretern der Gewerkschaft Solidarität sowie mit einer großen Zahl von Künstlern und Repräsentanten wichtiger gesellschaftlicher Gruppen.

Die Resonanz der deutschen Teilnehmer auf diese erste Reise bestärkte die Stiftung, weitere Angebote dieser Art in Länder und Regionen Mittel- und Osteuropas für jeweils 15 deutsche Pressevertreter zu machen. Ziel des Programms ist es, den Teilnehmern die Länder Mittel- und Osteuropas nahe zu bringen und in kurzer Zeit einen Einblick in die Bevölkerung, Geschichte, Politik, Kultur sowie in die wirtschaftlichen Gegebenheiten zu ermöglichen. Für jeweils sieben Tage reisten die Journalisten 1997 durch Nordpolen, den russischen Oblast Kaliningrad und das westliche Litauen. 1998 führte die Reise nach Lettland, 1999 in die Tschechische und in die Slowakische Republik. 2000 hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die Ukraine kennenzulernen, 2001 besuchten sie Estland. 2002 war Georgien, 2003 Rumänien das Reiseziel. Durch die Informationsreisen konnte der Wissens-



Journalisten erkundeten 2002 Tiflis

stand über die östlichen Nachbarn in Deutschland nachhaltig verbessert sowie persönliche Kontakte über die Grenzen hinweg geknüpft werden. Das gewachsene Interesse der Journalisten an Themen mit Bezug zu Mittel- und Osteuropa äußert sich unmittelbar in einem beachtlichen Presseecho.

Treffen deutscher und polnischer Chefredakteure

In Anlehnung an die Treffen deutscher und französischer Chefredakteure fördert die Stiftung seit 2001 die von der Staatskanzlei Brandenburg und dem Institut für deutsche und nordeuropäische Studien in Stettin initiierten „Treffen deutscher und polnischer Chefredakteure“. Zielgruppe sind insbesondere Chefredakteure der regionalen Tageszeitungen aus den ostdeutschen Bundesländern und den grenznahen Wojewodschaften Polens. Ziel der Treffen ist es, die Kenntnisse der Teilnehmer über das Nachbarland und dessen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu vertiefen sowie durch persönliche Kontakte und den direkten Erfahrungs- und Meinungsaustausch das gegenseitige Interesse zu fördern. Das dadurch geschaffene Klima des Vertrauens trägt zu einer engeren Zusammenarbeit polnischer und deutscher Redaktionen und Journalisten bei.



*Chefredakteure
in Essen mit
Hans-Dietrich
Genscher 2002*

Die Chefredakteurstreffen finden zweimal jährlich jeweils in Polen und in Deutschland statt. Im ersten Jahr trafen sich etwa 30 Journalisten im Vorfeld des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags in Berlin/Potsdam sowie in Warschau. Sie hatten Gelegenheit zum Austausch mit Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, unter anderem mit Bundeskanzler Gerhard Schröder,

Ministerpräsident Manfred Stolpe, Staatspräsident Aleksander Kwasniewski und dem polnischen Botschafter Jerzy Kranz. Hauptthema der beiden Treffen in Essen und Posen 2002 waren die Erweiterung der Europäischen Union, in diesem Zusammenhang die deutsche und polnische Politik und die bilateralen Beziehungen zwischen den Nachbarn sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen. Auch die politische und wirtschaftliche Lage in Polen nach den Parlamentswahlen sowie die Beziehungen der politischen Eliten der beiden Länder wurden thematisiert. Im Frühsommer 2003 trafen sich die Chefredakteure in Stettin.

Künftig soll das Programm verstärkt auf regionale Inhalte eingehen und den beruflichen Erfahrungsaustausch ermöglichen. Die Treffen werden in Zusammenarbeit mit der deutsch-polnischen Journalistenvereinigung „Pod Stereotypami / Unter Stereotypen“ und dem Stettiner Institut für deutsche und nordeuropäische Studien (INIEP) ausgerichtet. Darüber hinaus ist jeweils eine regionale Zeitung als Gastgeber an der Programmgestaltung beteiligt.

Medien – Mittler zwischen den Völkern: Stipendienprogramm für Nachwuchsjournalisten

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Journalisten-Verband Berlin e.V. initiierte die Stiftung 2002 ein Programm, das sich in der Pilotphase zunächst an zehn polnische Nachwuchsjournalisten richtete. Die Ausschreibung wurde ausgewählten Medien übermittelt. Das Programm richtet sich an Vertreter aller Medien (Print, Radio, Fernsehen, Online, öffentlich-rechtliche und private Medien) auf regionaler und überregionaler Ebene. Gute Deutschkenntnisse sind Voraussetzung für die Teilnahme, ausschlaggebend bei der Auswahl sind jedoch die journalistischen und fachlichen Qualifikationen der Bewerber. Ziele des dreimonatigen Stipendiums in Berlin sind die fachliche Weiterbildung, die Heranbildung von Deutschland-Experten in Redaktionen in

Mittel- und Osteuropa sowie der Aufbau eines Journalistennetzwerks. Die Ausschreibung 2003 richtet sich an polnische und tschechische Nachwuchsjournalisten; es sind bis zu 14 Plätze vorgesehen.

Zunächst absolvieren die Journalisten ein einmonatiges Seminar, das Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland sowie die deutsch-polnischen Beziehungen und die Europäische Union zum Inhalt hat. Auch medienpraktische Aspekte werden berücksichtigt. Das Programm wird durch Begegnungen mit wichtigen Ansprechpartnern für Journalisten in der Bundeshauptstadt und Interviews mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ergänzt. Die Teilnehmer können ihre deutschen Sprachkenntnisse in einem intensiven Fachsprachkurs vervollkommen. Wäh-



*Polnische Journalisten-
schüler in der Reichs-
tagskuppel 2003*

rend der darauffolgenden zweimonatigen Hospitation in Berliner Redaktionen von Printmedien, Rundfunk und Fernsehen sammeln die Journalisten praktische Erfahrungen und publizieren sowohl für die Gast- als auch für die Heimatredaktion. Mentoren aus den Redaktionen übernehmen die Betreuung der Gastjournalisten.

Osteuropawochen am Osteuropazentrum der Universität Hohenheim

Seit 1997 unterstützt die Robert Bosch Stiftung Projekte des Osteuropazentrums der Universität Hohenheim, die während der jährlich stattfindenden Osteuropawochen für Journalisten aus Mittel- und Osteuropa angeboten werden:

- 1997 zum Thema „Journalismus – öffentlicher Auftrag im demokratischen Wettbewerb“.
- 1998: Im Vorfeld der Bundestagswahlen im Herbst führte das Osteuropazentrum eine zehntägige Weiterbildung für 28 Journalisten aus dem Baltikum, Polen, Tschechien und Rußland zum Thema „Die deutsche Gesellschaft vor der Wahl“ durch.
- 1999 stand das Thema „Modell Deutschland? – Der deutsche Sozialstaat – seine Entwicklung, seine aktuelle Lage und seine Reformbedürftigkeit“ im Mittelpunkt einer zehntägigen Weiterbildung für 30 Journalisten aus Mittel- und Osteuropa.
- 2001: „Europa bauen – Die Europäische Union und die Osterweiterung“
- 2002: „Europa der Regionen“.

Aufbau eines Freien Russisch-Deutschen Instituts für Publizistik

Das „Freie Russisch-Deutsche Institut für Publizistik“ ist der Fakultät für Philologie und Journalistik der Staatlichen Universität in Rostow am Don, dem wichtigsten Ausbildungs-, Wissen-

schafts- und Kulturzentrum Südrußlands, angegliedert. Eine Förderung der Robert Bosch Stiftung ermöglichte diese Neugründung im Jahr 2002 nach dem erfolgreichen Modell des gleichnamigen Instituts an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität. Das Institut, das als unabhängige wissenschaftliche Non-Profit-Organisation arbeitet, bietet Ausbildungsmodule zur Weiterbildung hochqualifizierter Nachwuchsjournalisten an, die einen Schwerpunkt ihrer künftigen beruflichen Tätigkeit in den deutsch-russischen Beziehungen sehen. Zugleich leistet das Institut einen Beitrag zur Entideologisierung der Journalistenausbildung in Rußland. Das Angebot des Instituts umfaßt unter anderem jährlich mehrere Blockseminare mit deutschen Referenten, Dozenten der führenden Journalistenschulen und bekannten Journalisten großer Tageszeitungen. Das Projekt wird von einem deutsch-russischen wissenschaftlichen Beirat und einem Kuratorium begleitet.

Transeuropéennes – Deutsch-französische Sommerschule für Nachwuchsjournalisten aus Südosteuropa

Seit 1994 organisiert Transeuropéennes, eine gemeinnützige französische Initiative, in Zusammenarbeit mit dem Fernsehsender ARTE und anderen deutschen und französischen Institutionen sowie lokalen Partnern ein Programm für Südosteuropäer. Es hat den Umgang mit „altérité“ (deutsch in etwa „Andersheit“, die Herausforderung im Umgang mit dem „Andersartigen“) und die Demokratisierungsprozesse auf dem Balkan nach dem Krieg („Agir après la guerre: altérité et construction démocratique dans l’Europe du Sud-Est“) zum Gegenstand. Die Veranstaltungen richten sich an junge französischkundige Studenten aus elf Staaten Südosteuropas, vornehmlich aus den Fächern Jura, Politik, Medien- und Kommunikationswissenschaften sowie an junge Journalisten. Zum Programm gehören jährlich drei internationale Sommerschulen in Straßburg und in Südosteuropa, ein Symposium zur Entwicklung der Sozial-

wissenschaften in der Region sowie zwei interdisziplinäre, regionale Workshops.

Im Mittelpunkt der Angebote für Journalisten steht die Frage, wie die Medien zur sachgerechten Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen und damit zur Demokratisierung in Südosteuropa beitragen können. Auch deutsche und französische Sendeanstalten und Zeitungsredaktionen sowie Europaparlament und Europarat werden im Rahmen von Hospitationen, Vorträgen und Fachgesprächen mit Experten einbezogen. Ziel ist die Ausbildung junger Führungskräfte und politischer Meinungsträger aus Südosteuropa. Der Dialog von Vertretern der verschiedenen ethnischen Gruppen sowie die Vermittlung von interkulturellem Wissen fördert den Versöhnungsprozeß. Durch die Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen und Nichtregierungsorganisationen werden bürgerschaftliches Engagement und der Aufbau von Netzwerken zivilgesellschaftlicher Einrichtungen unterstützt.

Von besonderer Bedeutung ist bei diesem Vorhaben der Brückenschlag zwischen Frankreich/Deutschland und Südosteuropa durch die Teilnahme französischer und deutscher Studenten, Praktiker und Wissenschaftler. Die deutsch-französische Partnerschaft für Europa dient so als Beispiel für notwendige Versöhnungs- und Integrationsprozesse in Südosteuropa, die Voraussetzung sind für die Einbindung der Region in europäische und internationale Strukturen. Auswahlkriterien für die Teilnahme sind die fachlichen und sprachlichen Qualifikationen sowie freiwilliges bürgerschaftliches Engagement der Bewerber, die von einem Netzwerk aus Lehrern, Wissenschaftlern sowie Vertretern unabhängiger Medien und Nichtregierungsorganisationen rekrutiert werden. Bisher haben 600 Studenten und 200 Wissenschaftler, Universitätsprofessoren sowie Mitarbeiter unabhängiger Medien und Organisationen an den Veranstaltungen teilgenommen.

Ausgewählte Einzelvorhaben

Das 1994 gegründete Open Media Research Institute (OMRI) in Prag hat den Auftrag, Informationen über laufende Entwicklungen in Ostmittel- und Südosteuropa zu sammeln, zu analysieren und weltweit zu verbreiten sowie das Verständnis für diese Länder zu schärfen. 1997 förderte die Stiftung eine vom OMRI organisierte Reise von acht Nachwuchsjournalisten aus Armenien, Rußland, Polen, Bulgarien, Rumänien und der Slowakei nach Deutschland.



*Schüler der Henri-
Nannen-Journalisten-
schule in Litauen*

Neben dem Europäischen Forum für junge Journalisten des Journalists Network im Jahr 1998 bewilligte die Stiftung Mittel für vier Recherchereisen von Journalisten im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Case-study trips to Eastern Europe“. Die siebentägigen Reisen führten jährlich jeweils 18 junge Journalisten in ein mittel- oder osteuropäisches Land. 1998 besuchten die Teilnehmer Rußland, 1999 Tschechien, 2000 lernten sie Polen kennen und 2001 die Slowakei. Die Programme gewähren den Journalisten einen Einblick in die politischen, wirtschaftlichen

und gesellschaftlichen Transformationsprozesse in dem jeweiligen Land. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Situation der Medien und der Pressefreiheit. Zielgruppe sind vornehmlich Journalisten aus Deutschland, aber auch aus anderen europäischen Ländern.

2000 förderte die Stiftung erstmals Studierende an Journalistenschulen. Die Hamburger Henri-Nannen-Journalistenschule veranstaltete für ihren 24. Jahrgang eine Studienreise nach St. Petersburg, die den 20 Teilnehmern nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen im Jahr der vorgezogenen Präsidentschaftswahlen vor Augen führen, sondern auch einen langfristigen deutsch-russischen Journalistenaustausch initiieren sollte. Neben fachlichem Austausch mit Kollegen ermöglichte der Aufenthalt auch eigene Recherchen, die in Reportagen für deutsche Medien resultierten. 2002 stellte die Stiftung den 18 Studenten des 26. Jahrgangs der Henri-Nannen-Journalistenschule ebenfalls Mittel für eine Recherchereise nach Litauen bereit. Im Mittelpunkt des Programms stand das Kennenlernen der gegenwärtigen Literaturlandschaft Litauens und der Verbindungslinien zwischen litauischer und deutscher Literatur im Hinblick auf Litauen als Schwerpunktland der Frankfurter Buchmesse. Die Studenten organisierten Gespräche mit Schriftstellern, Journalisten, Verlegern und Vertretern verschiedener Institutionen wie zum Beispiel des von der Stiftung geförderten Thomas-Mann-Hauses (Nida) oder der Projektleitung für Litauen auf der Frankfurter Buchmesse. Weitere Themen waren der Beitritt Litauens zur Europäischen Union und die jüdische Geschichte Litauens.

Die von der Stiftung geförderten Studienreisen des Deutschen Polen-Instituts für polnische Übersetzer, Verleger und Journalisten tragen seit Jahren zur Veränderung der gegenseitigen Wahrnehmung zwischen Deutschen und Polen bei. 1995 fand zum ersten Mal eine Reise für polnische Rundfunkredakteure aus dem Kulturbereich statt. Ihr Ziel war es, wichtige öffentliche Kulturinstitutionen vorzustellen und zugänglich zu machen, sowie Kon-

takte mit deutschen Kollegen herzustellen. 1997 führte eine Reise für Journalisten aller wichtigen polnischen Tages- und Wochenzeitungen zum Thema „Zur Situation der Ausländer in Deutschland“ über Frankfurt am Main, Rüsselsheim, Bonn, Rostock nach Berlin. 1999 gab es eine Studienreise zum Thema „Föderalismus und regionale Zusammenarbeit in Deutschland“ für Redakteure wichtiger regionaler Medien in Polen. Sie führte von Bonn (Bundesrat) aus in die Bundeshauptstadt Berlin (Bundestag). 2001 erhielten zehn junge deutsche Journalisten regionaler Zeitungen auf der Studienreise „Polen vor dem Beitritt zur EU. Chancen und Probleme“ einen Einblick in die politische, soziale und wirtschaftliche Situation Polens. Angesprochen waren Journalisten, die Polen noch nicht aus eigener Erfahrung kannten. Durch die Auswahl der Gesprächspartner sollte den Teilnehmern ein Netz von Ansprechpartnern für ihre künftige Berichterstattung über das Nachbarland eröffnet werden.

Das Theodor-Heuss-Kolleg der Robert Bosch Stiftung veranstaltet jährlich zwei „Medienseminare“, die sich an Mittel- und Osteuropäer im Alter zwischen 18 und 24 Jahren mit guten Deutschkenntnissen richten. Die Heuss-Kollegiaten erwerben journalistische Fertigkeiten und Erfahrungen in internationaler Zusammenarbeit. Ziel aller Seminare im Theodor-Heuss-Kolleg ist die Entwicklung eigenverantwortlicher Projekte, die von den Kollegiaten in ihren Heimatorten umgesetzt werden. Zurzeit unterstützt das Theodor-Heuss-Kolleg zwölf Zeitungsprojekte in fünf Ländern (darunter das Internetmagazin www.spinne-magazin.de). Für die Redakteure dieser studentischen Zeitungen werden Fortbildungen organisiert.

Die Robert Bosch Stiftung

Die Robert Bosch Stiftung wurde 1964 gegründet und ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland. Sie führt die gemeinnützigen Bestrebungen des Firmengründers und Stifters Robert Bosch (1861-1942) weiter. Rund 92 Prozent des Stammkapitals der Robert Bosch GmbH gehören der Stiftung, der die Dividende der Robert Bosch GmbH anteilig zufließt.

Die Robert Bosch Stiftung setzt Schwerpunkte, entwickelt Programme, Wettbewerbe und Förderpreise und unterstützt modellhafte Einzelvorhaben. Dies geschieht in den Bereichen Wissenschaft in der Gesellschaft, Gesundheit/Humanitäre Hilfe, Völkerverständnis, Jugend, Bildung und Bürgergesellschaft. Im Jahr 2003 hat die Stiftung rund 49 Millionen Euro für gemeinnützige Vorhaben bereitgestellt.

ROBERT BOSCH STIFTUNG

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart

Telefon: 0711 / 4 60 84-0
Telefax: 0711 / 4 60 84-10 94

E-Mail: info@bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de

Impressum

Herausgegeben von der Robert Bosch Stiftung GmbH
Redaktion: Sandra Breka, Stephanie Rieder-Hintze

Fotos: Aus dem Fotoarchiv der Robert Bosch Stiftung sowie
von geförderten Projekten

ISBN 3-922934-90-0

Copyright: Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung
der Robert Bosch Stiftung

Juli 2004

